

Predigt to go für Sonntag, den 09.05.2021

Ev. Kirchengemeinden
Altena, Nachrodt und Wiblingwerde

Wochenspruch:

Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet. (Ps 66,20)

Liebe Schwestern und Brüder,

am Sonntag Rogate geht es ums Beten. Denn „Rogate“ heißt: „Betet!“ oder „Bittet!“. Wie ist das denn mit dem Beten?

Ich glaube, jede und jeder von uns hat dazu eigene Erfahrungen. Für viele gehört das Beten ganz selbstverständlich zum Leben dazu. Es wird täglich oder doch regelmäßig gebetet in ganz verschiedenen Worten und Formen. Wir loben und danken Gott, wir klagen ihm unsere Sorgen und unser Leid, wir bekennen unsere Schuld und wir bitten für uns und für andere Menschen.

Viele sagen. Beten hilft. Beten hat mir schon oft geholfen. Es macht mich ruhig und gibt mir Kraft. Ich weiß, dass Gott meine Bitten hört.

Aber viele sagen auch. Ich bete nicht. Ich denke einfach nicht daran oder ich vergesse es.

Und manche sagen: Ich kann nicht beten, nicht mehr. Ich habe so viel Leid gesehen und erfahren. Ich habe nie gespürt, dass Gott meine Gebete erhört.

Wir kennen auch das Stoßgebet z.B. vor einer Prüfung, die inständige Bitte vor einer Operation, das dankbare Ausatmen, nachdem etwas gut gegangen ist, aber auch die stumme Klage beim Sehen und Hören der Nachrichten.

Wir Menschen machen unterschiedliche Erfahrungen mit dem Beten und das heißt auch mit dem Glauben.

Der Predigttext für diesen Sonntag steht im Buch Jesus Sirach. Es gehört zu den sog.

Apokryphen, zu den Spätschriften des Alten Testaments.

In diesem Predigtabschnitt hören wir von einer Ermutigung zum Beten gerade in besonders schweren Zeiten und vom Zuspruch der Nähe und Hilfe Gottes.

Jesus Sirach 35, 16-22a

Gott hilft den Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten.

Er verachtet das Flehen der Waisen nicht noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt. Laufen ihr nicht die Tränen die Wange hinunter, und richtet sich ihr Schreien nicht gegen den, der die Tränen fließen lässt? Wer Gott dient, den nimmt er mit Wohlgefallen an, und sein Gebet reicht bis in die Wolken.

Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken, doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost, und er lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt und den Gerechten ihr Recht zuspricht und Gericht hält.

Das sind doch in verschiedener Weise tröstliche Worte.

Es ist zunächst eine Ermutigung, zu sprechen und zu klagen, die Not und das Elend vor Gott zu bringen.

Jesus Sirach nennt zwei Beispiele, die bis heute gut zu verstehen sind. Er hat das Waisenkind vor Augen, das seine Eltern verloren hat und sich mutterseelenallein fühlt. Und die Witwe, die klagt und trauert, weil sie ihren Mann verloren hat.

Da ist von Schreien und Tränen die Rede – und dieses Schreien wird zum Gebet.

Denn Gott hört dieses Schreien. Er sieht die Not des Menschen – ohne Ansehen der Person. Da die Waisenkinder und die Witwen in der damaligen Gesellschaft keinen Stand hatten, da sie schutzlos waren und man sie einfach übersehen konnte, so ist es bemerkenswert, dass Jesus Sirach gerade ihnen die Zuwendung Gottes zuspricht. Gott sieht und hört dich.

Wenn wir beten, vertrauen wir doch genau darauf, dass einer da ist und unsere Bedürftigkeit sieht. Der sieht, wer wir sind und was uns fehlt. Wir stehen beim Beten mit leeren Händen vor Gott und hoffen, dass er

sie füllt. Wer betet, rechnet mit Gott und hofft, dass Gott hört und da ist, dass er hilft und tröstet, und auch dass er wie ein guter Richter zurecht rückt, was Unrecht ist. Die gegenwärtige Situation soll zum Besseren verändert werden.

Wir dürfen im Gebet alles vor Gott bringen, was uns bewegt, was uns ängstigt und hoffen lässt, was uns froh macht oder uns mit Trauer erfüllt. So entstehen unsere Lob- und Dankgebete und unsere Klage- und Bittgebete.

Gott ist uns nahe, darum dürfen wir mit ihm reden wie mit einem guten Vater. Dazu hat uns Jesus Christus ermutigt. Vater unser im Himmel – so kommt er uns nahe. Und wenn wir keine eigenen Worte finden oder unsere Worte ergänzen möchten, dürfen wir diese Worte, dieses Gebet, das uns Jesus hinterlassen hat, beten. Das kann trösten, stellt es uns doch in eine große Gemeinschaft. Wir sind nicht mehr alleine mit unseren Gebetsanliegen, sondern wir wissen uns verbunden mit unzähligen Menschen, die sich genauso an Gott wenden wie wir selbst.

Beim Beten machen wir die Erfahrung, dass unsere Bitten und Wünsche nicht immer so erfüllt werden wie wir es erhoffen. Das weiß auch Jesus Sirach, der das mit einem ungewohnten Bild ausdrückt. Das Gebet reicht bis in die Wolken, ja es durchdringt die Wolken – bis sich der Höchste, also Gott, seiner annimmt. Dass die Gebete durch die Wolken zu Gott in den Himmel steigen, ist eine fast kindliche Vorstellung, aber wie ich finde, auch eine tröstliche. Die Gebetsworte haben ein Ziel, sie verschwinden nicht im Nichts oder im All. Gott wird sich darum kümmern, denn er hat den Beter oder die Beterin im Blick, er sieht ihre Nöte. Er erfüllt nicht alle unsere Wünsche oder manchmal ganz anders als wir es uns vorstellen. Darum kann es sein, dass wir uns zuweilen auch ohne Trost fühlen können – so beschreibt es Jesus Sirach. Aber Gott lässt uns nicht allein.

Wer betet, wer mit Gott rechnet und auf ihn hofft, macht auch diese Erfahrung, dass oftmals das Beten an sich schon hilft. Die Seele wird ruhig, der Druck lässt nach und manchmal fällt auch eine Last ab. So kann das Beten neue Kraft geben und den Beter oder die Beterin verändern.

Beten hilft noch auf eine andere Weise. Wer betet, glaubt noch an eine Zukunft. Wer betet, hat noch Wünsche und Hoffnungen. Wer betet, möchte, dass sich etwas zum Guten verändert.

Wer noch Wünsche hat, ist noch nicht fertig mit sich und seinem Leben. Wer betet, findet sich nicht ab mit dem Zustand der Welt. So schützt beten auch vor Gleichgültigkeit und Resignation. Das Beten verändert auch den Beter oder die Beterin.

Darum ist Beten auch kein Untätig-Sein, sondern die Bitten und das Flehen, die Klagen und die Gebete führen zum Handeln. Dafür schenkt uns Gott neue Kraft.

Im Beten bleiben wir mit Gott verbunden. Er sieht uns und hört uns und lässt uns nicht allein. Darauf hoffen wir. Amen.

Gebet:

Unser Vater im Himmel,

du bist uns nahe gekommen,
du siehst und hörst unsere Klagen und unsere Bitten, unseren Dank und unser Schuldbekenntnis.

Wir danken dir, dass unser Beten nicht ins Leere geht.

Unser Vater im Himmel,

du hast uns reich beschenkt,
du lässt dich von uns Vater nennen,
du lässt dich von uns bitten wie ein guter Vater von seinen Kindern.

Unser Vater im Himmel,

wir bitten dich heute für alle Menschen, denen Verzweiflung und Trauer die Worte genommen haben. Sei bei ihnen und tröste sie. Wir bitten dich, hilf uns, wenn wir nicht mehr weiter wissen.

Unser Vater im Himmel,

wecke in uns Kräfte, die uns fähig machen, die Schöpfung zu bewahren, das Brot zu teilen und deinen Frieden zu verkündigen. Schenke uns Gemeinschaft mit dem Einsamen in der Nähe und der Gequälten auf der anderen Seite der Erde.

Unser Vater im Himmel,

wir bitten dich: Lass uns eine Gemeinde der Betenden und der Hoffenden sein. Dein Wort komme wie ein Sonnenstrahl in unsere Herzen. Amen.

*Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag und auch einen frohen Muttertag.
Ihre Pfarrerin Anke Leuning*